Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 10. Juni 1879. Nr. 263.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Der Petersburger „Regierungsbote“ meldet, daß die Hinrichtung des wegen des Attentates auf den Kaiser zum Tode verurtheilten Solowjeff heute Vormittag 10 Uhr in Petersburg auf dem Smolenskyfelde stattfinden werde. Ueber die zweifellos vollzogene Exekution liegt uns bis zum Schluß unserer Redaktion eine Meldung noch nicht vor.

Der Schluß des Anklageaktes gegen Solowjeff ist heute in Petersburg veröffentlicht worden. Es geht uns davon telegraphisch folgender Auszug zu: Aus einem früher stattgehabten politischen Prozeß erhellt, daß Solowjeff während seines Dienstes im Bezirke Toropez (Gouvernement Pleskau) in nahen Beziehungen mit einem gewissen Nikolai Bogdanowitsch stand. Bogdanowitsch hatte auf seinem Gut eine Schmiede eingerichtet, wo Sozialisten behufs näherer Berührung mit dem Volke thätig waren. Besonders nahe Beziehungen hatte Solowjeff zu Bogdanowitsch's Bruder, Juriy Bogdanowitsch, einem der energischsten Sozialrevolutionäre. Auf dem Gute Bogdanowitsch's sammelten sich oft Sozialisten; unter denselben befand sich auch der der Betheiligung an der Ermordung des Generals Mesenzeff angeklagte und 1878 verhaftete Michailoff. Im Jahre 1876 verheirathete sich Solowjeff mit Katharine Tschelistscheff, lediglich um derselben in moralischer und materieller Hinsicht eine selbstständige Stellung zu geben. Nachdem sie nach Petersburg gekommen waren, lebten die Gatten von einander getrennt. Nach einem Aufenthalte von 1½ Monat in der Hauptstadt, wo Solowjeff mit den Mitgliedern der revolutionären Partei lebhaft verkehrte, bereiste er die Gouvernements Wladimir und Nischni-Nowgorod, wobei er in Schmieden unter falschem Namen arbeitete, um Propaganda zu machen. Später ging er zu agitatorischen Zwecken nach Samara, woselbst sich damals eine revolutionäre Gesellschaft gebildet hatte; dann begab sich Solowjeff nach dem Gouvernement Saratow, wo er unter falschem Namen in der Eigenschaft eines Dorfschreibers fungirte. Im Jahre 1878 siedelte Solowjeff nach Petersburg über und stieg bei seinen Eltern ab. Er fuhr fort mit den Sozialisten in lebhaftem Verkehr zu bleiben, wobei er oft verbotene Druckschriften, wie „Semlja i Wolja“ (Land und Freiheit) in ganz frisch gedrucktem Zustande anscheinend unmittelbar aus der Druckerei kommend, nach Hause brachte. Solowjeff war auch bei der Verbreitung von revolutionären Proklamationen thätig Aus seinem Handel und Wandel schlossen seine Familie und seine Bekannten, daß er dem Exekutiv-Komitee nahe stehe, was auch durch seine moralische Theilnahme an dem Attentate auf den General Drentelen bewiesen wird. Auffallend ist, daß obwohl Solowjeff ohne jegliche Mittel kam und keine lohnende Arbeit hatte, er doch bald die Möglichkeit fand, beträchtliche Summen für seine Bekleidung zu verwenden, sich einen ziemlich werthvollen Revolver anzuschaffen u. s. w. Der Anklageakt schließt auf einen Zusammenhang zwischen dem Attentate Solowjeff's und der Thätigkeit der sozialrevolutionären verbrecherischen Gesellschaft.

Ueber den Verlauf der Prozeßverhandlung wird weiter noch Folgendes mitgetheilt: Nach Verlesung des Ankageaktes gestand Solowjeff auf die Anfrage des Präsidenten, auf den Kaiser geschossen zu haben. Er habe gethan, was ihm seine Ueberzeugung und sein Gewissen vorgeschrieben habe. Er habe keine Mitschuldigen gehabt und sei bei der Herausgabe von revolutionären Druckschriften nicht betheiligt gewesen, sondern habe dieselben nur weiter verbreitet. Weiter erklärte Solowjeff, er brauche keinen Vertheidiger, da letzterer nichts zu seiner Vertheidigung sagen könne. Der Gerichtshof beschloß jedoch, dem Vertheidiger den Auftrag zu geben, seine Pflicht im Laufe der Sitzung zu thun. Sodann schritt der Gerichtshof zur Beweisaufnahme.

Von russischen Blättern beschäftigte sich am Vorabend des Prozesses namentlich die „St. Petersburgskija Wedomosti“ mit dem Verfahren gegen Solowjeff, indem sie die Fahne des Panslavismus gegenüber dem Nihilismus erhebt.

„Eigentlich ist das Urtheil über ihn von den 80 Millionen russischer Unterthanen schon gesprochen, meinen die „St. Petersburgskija Wedomosti“, und das Gericht hat nur den Spruch Rußlands zu wiederholen. Nachdem die Zeitung zunächst darauf hingewiesen hat, daß das russische Volk nur in dem innigen Bande, das es mit dem Zaren verbindet, ein Pfand erblickt für ruhige und fortschrittliche Entwickelung auf ökonomischem und politischem Gebiete, daß der Triumph der russischen Nation und das Wachsen seines Staates nur darin beruhe und darauf basire, fährt sie folgendermaßen fort: „In dieser Verbindung des Kaisers mit dem Volk sehen wir das Unterpfand für unsere zukünftige Ruhe, für unsere ökonomische und politische Entwickelung, für den Triumph des russischen Namens. Mit ihr verknüpfen wir auch die Vorstellung über unser staatliches Wesen, welches von einem kleinen Fleckchen Moskowiter Land ausging und jetzt schon Weiß- und Kleinrußland, Litthauen und Polen vereinigt hat und der russischen Herrschaft ein ganzes Weltmeer von finnischen Stämmen unterordnet hat; in ihr erblicken wir auch die fernere, natürliche Vereinigung des gesammten Slavenstammes, zu welcher unser heutiger Herrscher einen unerschütterlichen Grund gelegt hat. Im Vergleich zu solch großartigen Tendenzen, solch riesigen Aufgaben werden mancherlei Unbequemlichkeiten zu nichte; hiervor muß jedes Privatinteresse schweigen. Dürfte man wohl das Wachsthum eines Riesenbaumes zu Gunsten niedriger Grashalme aufhalten? Der Verbrecher vom 2. April so wie seine gesammte Gesinnungs-Genossen sind vom russischen Volke weit weggewiesen. Am Gedeihen des russischen Lebens haben sie kein Theil, uns sind sie völlig fremd und unbekannt. Sie wurden unter Halbwißlingen gezeugt — ihre Geburtsstätte war Finsterniß, dort wird auch ihr Grab sein. Unbekannt und namenlos haben sie sich an keiner Phasis der Entwickelung und des Lebens in Rußland während der letzten 25 Jahre betheiligt. Dies sind keine Faktoren, die an der Freilassung der Bauern betheiligt gewesen wären oder die Reformen im Gerichtswesen, in der Landschaft, in der Städteordnung einzurichten geholfen hätten; dies sind keine Mitarbeiter der Presse, keine Widersacher der separatistischen Ideen Polens; ihnen ist der erhabene Aufschwung fremd, der das Volk für die Befreiung der Slaven beseelt hat; im Gegentheil — sie stifteten allerlei Schandthaten, um den Fortgang dieses Aufschwunges zu hemmen!“

— Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Der Reichstag ist heute zu seiner ersten Sitzung nach den Pfingstferien zusammengetreten. Die erste Frage, welche die wieder eingelangten Abgeordneten einander vorgelegt haben, war die: wann wird diese Session zu Ende gehen? Die Schätzung ist sehr verbreitet, daß der Tarif und die unumgänglichsten anderweitigen Gesetze in vier bis fünf Wochen zu Ende gebracht sein können. Länger als bis zum 15. Juli halten gute Kenner des Reichstages es für unmöglich, die Versammlung beschlußfähig zusammenzuhalten. Eine Berathung des Eisenbahngesetzentwurfes noch in dieser Session hält man bis jetzt allgemein für unmöglich. Das Schicksal der Biersteuervorlage ist bereits entschieden, aber auch die Aussichten der Tabaksteuervorlage haben sich nicht gebessert. Von zwei Seiten wird an dem abermaligen Fall dieses Gesetzes gearbeitet. Die Freunde des Monopols drücken darauf hin, diesen „letzten Versuch“ einer anderartigen Tabaksbesteuerung zu Fall zu bringen und Fortschrittspartei und Centrum stehen jeder Erhöhung, welche von der Regierung als annehmbar erklärt wird, entgegen. So ist das Licht an beiden Enden angezündet und die schwer und vielgeprüfte Tabaksindustrie, die auf einen endlichen Abschluß einer beispiellos schwierigen Epoche rechnete, wird leicht möglich in der seitherigen Unsicherheit gelassen werden. Ueber die Aussichten der Finanzzölle sich auszulassen, ist eben sehr unfruchtbar; die Spieler, die hauptsächlich in Frage kommen, drücken ihre Karten fest an sich. Bei dem Provisorischen und Schwankenden unserer Regierungsverhältnisse ist keine Lösung so fernliegend, daß sie Jemand als unwahrscheinlich bezeichnen könnte und keine so gesichert, um irgend eine Rechnung darauf zu machen. Für das Centrum aber kömmt Herr v. Schorlemer, der heute wieder in das Haus eingetreten ist, mit seinem bekannten Spruche ganz zu recht: Maulspitzen ist nicht genug, es muß gepfiffen werden. Wir nahen uns dem Moment, wo die entscheidenden Beschlüsse allseitig gefaßt werden müssen.

— Die Pforte hat, wie „Reuter's Büreau“ aus Konstantinopel, 7., meldet, ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, in welchem sie konstatirt, daß Aleko Pascha durch das Tragen des bulgarischen Kalpak seinen Verpflichtungen gegen die Pforte zuwidergehandelt habe. Dennoch werde die Pforte noch keine weiteren Schritte thun, sondern zuvor die vollständige Räumung Ost-Rumeliens durch die Russen abwarten. Alsdann werde sie eine letzte Aufforderung an Aleko Pascha richten, den türkischen Fez und die türkische Fahne anzunehmen. Sollte Aleko Pascha sich weigern dies zu thun, so werde die Pforte bei den Mächten die Absetzung Aleko Paschas beantragen und die Balkanpässe besetzen. — Wenn nicht neue Zwischenfälle sich ereignen, wird demnach Aleko Pascha während der nächsten Wochen von Seiten der Pforte nicht weiter behelligt werden. Die Ernennung des Generalgouverneurs von Ostrumelien erfolgt nach Artikel 17 des Berliner Vertrages für einen Zeitraum von fünf Jahren durch die Pforte mit Zustimmung der Vertragsmächte. Wenn die Pforte Grund zur Unzufriedenheit mit Aleko Pascha zu haben glaubt und ihn vor Ablauf jener fünf Jahre aus seiner Stellung als „General-Gouverneur“ wieder zu entfernen wünscht, so bedarf sie dazu der Zustimmung der Vertragsmächte, deren Regierungen natürlich die Gründe der Pforte einer Prüfung unterziehen werden, ehe sie ihrem Verlangen willfahren. Bei dieser Gelegenheit würde dann die ostrumelische Frage von Neuem zur Diskussion kommen; und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dann von irgend einer Seite her auf eine Abänderung der betreffenden Bestimmungen des Berliner Vertrags, die sich als undurchführbar erwiesen hätten, hingewirkt wird. In Konstantinopel hält man, wie die in Nr. 261 der „National-Zeitung“ abgedruckte Korrespondenz voraussehen läßt, es nicht für undenkbar, daß der Sultan gegen Zahlung einer Geldsumme auf die ihm kraft des Berliner Vertrags in Ost-Rumelien verbliebenen Hoheitsrechte zu verzichten sich entschließt.

— Vom Zulukriegsschauplatze wird aus Capetown vom 20. Mai gemeldet, daß König Cetewayo am 16. Mai eine Botschaft an den General Crenlock abgesandt hat, in welcher er denselben aufforderte, einen Europäer nach seinem Kraal zu senden, um mit ihm über die Friedensbedingungen zu verhandeln. Der englische Abgesandte, welcher sich zu diesem Zwecke nach dem Kraal des Königs begab, ist jetzt von dort zurückgekehrt. Man versichert, daß die Unterhandlungen gescheitert seien an der Entschiedenheit der englischen Behörden, alle Bedingungen zurückzuweisen mit Ausnahme der vollständigen Unterwerfung. Im Uebrigen zweifelt man an der Aufrichtigkeit der Vorschläge Cetewayo's. Ein fliegendes Detachement unternahm einen beschleunigten Marsch gegen den Kraal Cetewayo's, der untersucht und verlassen gefunden wurde. Die Transportschwierigkeiten mehren sich. Man glaubt, daß Cetewayo wahrscheinlich demnächst alle seine Streitkräfte gegen die am Tugelaflusse stehende Kolonne senden werde.

— Vom südamerikanischen Kriegsschauplatz sind einige neuere Nachrichten eingegangen, welche die dortige Kriegführung vom völkerrechtlichen Standpunkt betrachtet in einem höchst bedenklichen Lichte erscheinen lassen. Wie der „Agence Havas“ aus Santiago da Chile gemeldet wird, sollen die von Bolivia ausgerüsteten Kaperschiffe ermächtigt worden sein, auch durch neutrale Flagge gedecktes feindliches Gut, selbst wenn dasselbe nicht als Kriegskontrebande betrachtet werden kann, mit Beschlag zu belegen In Uebereinstimmung mit diesen völkerrechtswidrigen Grundsätzen hat der Verbündete Bolivias, Peru, schon ein deutsches Schiff mit Beschlag belegt. Das der deutschen Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Kosmus“ gehörende Dampfschiff „Luxor“ ist nämlich, wie wir der „H. B.-H.“ entnehmen, in Callao von den peruanischen Behörden zurückgehalten worden. Nach eingezogener Erkundigung ist dies unter dem Vorgeben geschehen, daß einer der peruanischen Regierung zugegangenen Anzeige zufolge, einige Kisten, welche an Bord der „Luxor“ von Montevideo nach Valparaiso verladen waren und deren Inhalt in Montevideo als Kaufmannsgüter (merchandise) deklarirt worden, in Wirklichkeit Kriegsmaterial enthalten hätten. Bei der offen vorliegenden eklatanten Verletzung des Völkerrechts durch diesen Gewaltakt der peruanischen Regierung wird hoffentlich das Schiff den energischen Schutz der Vertretung des deutschen Reiches bei der peruanischen Regierung nicht vergebens angerufen haben.

Ausland.

Paris, 8. Juni. Dem „Temps“ wird aus Konstantine telegraphisch gemeldet, daß der Stamm der Ouled Abdi in vollem Aufstande begriffen sei; mehrere Führer des Stammes wurden getödtet. In Batna sind Truppen angekommen, die Bevölkerung von Batna verlangt bewaffnet zu werden.

Paris, 8. Juni. Der Aufstand in Algerien nimmt an Ausdehnung zu. Die militärischen Operationen haben bis jetzt noch nicht begonnen, da die Truppen auf dem Marsche stark gelitten haben; offizielle Nachrichten fehlen. Batna wird von den Insurgenten bedroht.

Provinzielles.

Stettin, 10. Juni. Gestern Nachmittag 3 Uhr 23 Minuten passirte Fürst Bismarck nebst Gemahlin und Sohn auf der Durchreise von Varzin nach Berlin unsere Stadt. Der Reichskanzler verließ während seines ca. 10 Minuten währenden Aufenthaltes den Salonwagen nicht. Zum Empfang hatte sich der Herr Ober-Präsident eingefunden, welcher bis zum Abgange des Zuges mit dem Fürsten im Gespräch verweilte.

— Seit Sonntag Morgen wird der Heizer Adolph Frank vom holländischen Dampfer „Berenis“ vermißt. Derselbe ging gegen 7 Uhr von Bord und ist nicht wieder zurückgekehrt.

Elysium=Theater.

Der Erfolg, dessen sich die Mitglieder des Berliner Stadt-Theaters anläßlich ihres Gastspiels im Elysium-Theater allabendlich rühmen dürfen, kann nicht verwundern. Ist schon Carl Mittell an und für sich eine Zugkraft ersten Ranges, so weist auch das ständige Personal der hauptstädtischen Gäste Namen von so hervorragendem künstlerischen Klange auf, daß das denselben entgegengebrachte allgemeine Interesse ein leicht erklärliches ist, umsomehr als auch das Repertoir sich bisher in den Grenzen der Konversationskomödie und des feinen Salon-Lustspiels ausschließlich bewegt hat, und die Vorstellungen der bisher zur Darstellung gelangten Stücke, wie „Chemie fürs Heirathen“, „Ein delikater Auftrag“, „Feenhände“, „Ein feiner Diplomat“, „Ein moderner Barbar“, „Mama muß heirathen“, „Der Gesandschafts-Attaché“ in der That Mustervorstellungen genannt werden dürfen, weil man eben bezüglich des Ensembles nicht das Mindeste aussetzen konnte, im Gegentheil das Prädikat „tadellos“ auszusprechen genöthigt war. Uebrigens beabsichtigt, wie wir hören, die Direktion mit diesem Gastspiel pekuniären Vortheil nicht anzustreben, der unermüdliche Eifer ist nur darauf gerichtet, während der Sommermonate den künstlerischen Ruf des Personals nach außen hin immer mehr zu erhöhen und das scheint hier in Stettin in hohem Grade gelungen zu sein! Auch für die Ausstattung der Stücke ist augenscheinlich das Weitgehendste dadurch geleistet worden, daß die sämmtlichen Dekorationen, Mobilien, eleganten Salons, Requisiten 2c. eigens von Berlin hierher geschafft worden sind, um damit auch dem Auge das wohlthuende, künstlerische Gepräge zu gewähren.

Vermischtes.

— (Die ewige Jugend der Schauspieler.) Im großen Ganzen ist die Kunst des Schauspielers der Lebensdauer nicht sehr günstig; sie reibt geistig und körperlich die Kräfte zu sehr auf. Schon Iffland klagte 1787 in einem Briefe: „Ja wohl geht Alles schneller bei uns zu Ende, Freuden und Leiden und auch das Leben! Die Thränen, die wir vergießen machen, das Lächeln, das wir so gerne geben — sie kosten uns ein frühes Grab!“ Indessen fehlt es auch dieser Regel nicht an tröstlichen Ausnahmen in Menge. Am 13. Januar 1820 starb zu Paris der Schauspieler Jean Noel 118 Jahre alt, der noch in seinem hundertsten Jahre mit ungeschwächter Kraft auf der Bühne agirte. Er gehörte von seinem achten Jahre dem Theater an und wirkte durch volle 92 Jahre in 2760 Rollen. Er trat 28,010 Mal auf, starb 1040 Mal, war 130 Mal König, 920 Mal ein ehrlicher Mann und 23,500 Mal ein Schurke und Elender, ohne je die heitere Laune und sein gutes Herz einzubüßen. Auch der berühmte englische Schauspieler Baron spielte noch in seinem hundertsten Jahre den Shylock in Shakespeare's „Kaufmann von Venedig“ mit vielem Erfolge und auch der greise Wiener Hofburg-Schauspieler La Roche wirkt mit stets gleichbleibender Künstlerschaft noch heute, 83 Jahre alt. — Schon das römische Alterthum bietet uns dergleichen seltene Beispiele greiser

Mimen, wie die Schauspielerin Lurejia, die noch in ihrem 112. Jahre die Bühne betrat und die Schauspielerin und Tänzerin Gelania Copiala, die noch im sechszigsten Jahre ihrer theatralischen Laufbahn zu Ehren des Pompejus auf dem Theater spielte, ja sie trat sogar unter Augustus noch einmal auf. Auch die Priesterinnen der holdseligen Muse Terpsichore bewahrten sich nicht selten ihre Jugendfrische noch weit über das gewöhnliche Maß hinaus, wie z. B. die Tänzerin Mistreß Fryer, die noch in ihrem fünfundachtzigsten Jahre balletirte und Madame Zephyrine Sacqui, die 1852, bereits 76 Jahre alt, noch auf dem Seile tanzte, und deren Entrechats und Sarabanden die allgemeinste Bewunderung erregten.

— Aus dem Leben Giskra's erzählt man einen höchst charakteristischen Zug. Giskra hatte, wie die meisten eitlen Menschen, eine stete Angst vor Verfolgungen. Er bildete sich ein, seine sämmtlichen Kollegen seien immerfort in Konspiration gegen ihn. Sein intimer Feind, Dr. Berger, der mit ihm im Bürgerministerium saß, kannte diese Manie und spielte Giskra in dieser Art manchen schlechten Streich. Eines Tages war man unter dem Vorsitze des Kaisers Franz Joseph zum Ministerrath versammelt. Schon damals theilte sich das Bürgerministerium in eine Minorität (Berger und Taaffe an der Spitze), welche auch später das Feld räumen mußte, und eine Majorität, welche einander heftig befehdeten. Während der Sitzung geschah es nun, daß Berger einige Zeilen auf ein Stück Papier schrieb, das er dem Grafen Taaffe hinreichte. Taaffe las, lächelte, zerriß das Papier in einige Stücke und warf dieselben unter den Tisch. Niemand achtete darauf, nur — Giskra. Die Sitzung war zu Ende. Der Kaiser entfernte sich in seine Gemächer; die Minister verließen den Saal. Im Vorzimmer angelangt, greift Giskra plötzlich nach der Tasche und bemerkt ganz harmlos: „Schau, ich habe mein Sacktuch im Saale vergessen" — wendet sich zurück und — auf einen Wink Bergers folgt die gesammte „Minorität" vorsichtig auftretend, dem gefeierten Volksredner. An der Thüre angelangt, brechen die Herren sämmtlich in ein schallendes Gelächter aus, denn Herr Dr. Giskra lag, wie sie vorausgesehen hatten, unter dem Tische und sammelte sorgfältig die Papierschnitzel zusammen. Solche Liebenswürdigkeiten konnte der eitle Giskra natürlich nicht verzeihen, wie es ihm denn in der That gelang, Berger und Genossen aus dem Ministerium zu verdrängen.

— Der durch den Sensationsprozeß allerwärts bekannte Herr von Ofenheim Ritter von Ponteurin tritt wieder stark in die Oeffentlichkeit. Vor wenigen Tagen rief er dem Dr. Giskra in das Grab nach: Lebe wohl, dich beweint ein Volk! und jetzt macht er durch eine Probefahrt mit einer Dampfkalesche nicht minderes Aufsehen. Er erschien im Polizei-Inspektions-Bureau auf dem Westbahnhofe und stellte das Ansuchen, mit einer Dampfkalesche, welche er auf der letzten Pariser Weltausstellung um den Preis von 4000 fl. angekauft hatte, vom Bahnhofe in die Remisen des „Hotel Wimberger" fahren zu dürfen. Nachdem mit der Kutsche im Innern des Westbahnhofes früher eine Probefahrt unternommen wurde, die glänzend ausgefallen ist, wurde Herrn von Ofenheim die Bewilligung unter Anwendung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln ertheilt, und ist die Fahrt binnen wenigen Minuten anstandslos und ohne Unfall zurückgelegt worden. Ein zahlreiches Publikum hatte dieser interessanten Fahrt beigewohnt. Die Dampfkutsche ist eine neuerdings in England gemachte Erfindung, der, wenn sie sich bewährt, eine große Zukunft bevorsteht. Es ist eine Equipage ohne Pferd, ein mehr oder weniger elegant ausgestatteter Wagen, in welchem drei und vier Personen Platz haben. Er wird durch Dampf in Bewegung gesetzt, aber ohne Geräusch, ohne unangenehmen Geruch und ohne Gefahr einer Explosion. Der Brenner besteht aus einer eigens konstruirten Petroleumlampe, und nur 1/3 Liter Wasser wird auf einmal erhitzt, so daß diese kleine Quantität keinen Schaden anrichten kann, selbst wenn es die starke 1/2zöllige Röhre sprengen sollte. Wenn einmal der Dampfapparat gefüllt und die Lampe angezündet ist, so bedarf es nichts weiter während der Fahrt, als den Wagen mittelst der Zügel, die vorne an dem beweglichen Mechanismus angeknüpft sind, zu lenken, und mittelst einer Trittvorrichtung unter den Füßen des Lenkers das Gefährt in Gang zu setzen, anzuhalten und schneller oder langsamer gehen zu lassen. Die Kosten betragen für die Meile circa 85 Pf. Man soll das Gefährt besser in der Gewalt haben als ein mit Pferden bespänntes. Bekanntlich werden gegenwärtig auch in Berlin Probefahrten mit einer für drei Personen eingerichteten Dampfkutsche gemacht.

— Ueber einen Raubanfall à la Francesconi wird aus Rom vom 3. Juni geschrieben: „Große Aufregung herrscht hier über ein am Pfingstmontag in der Via della Stamperia verübtes Verbrechen, welches in seiner Ausführung an die vor einigen Jahren in Wien geschehene Ermordung eines Geldbriefträgers erinnert. Am Morgen des 2. Juni kam in die Wechselstube des Luigi Corbucci ein Individuum Namens Novaro, welches sich als Beamter des Finanz-Ministeriums vorstellte und einige Stücke konsolidirter italienischer Rente zum Verkaufe anbot. Als man über den Preis von circa 3000 Lire einig geworden, bemerkte der Verkäufer, daß er die Papiere nicht bei sich habe, und schlug dem Wechsler vor, einen seiner Kommis mit dem Gelde in seine Wohnung zu schicken und die Papiere in Empfang nehmen zu lassen. Bald darauf erschien auch der Agent des Wechslers Gondenzio Fonio in dem bezeichneten Hause Nr. 4, in der Via della Stamperia, wo Novaro dem Ankömmling schon auf der Stiege auflauerte und, ehe es sich dieser versah, ein Messer zog, ihm damit rücklings am Halse mehrere Stiche beibrachte und das mitgebrachte Geld zu entreißen suchte. Aber der Agent war ein kräftiger und entschlossener Mann, dem es gelang, den Angreifer zu entwaffnen, wobei er denselben an der Hand verwundete. Doch gelang es dem Raubmörder, zu entkommen, indem er den Augenblick benutzte, da der Agent das vom Halse herabströmende Blut zu stillen suchte. Er flüchtete sich in das Zimmer seiner Quartierfrau mit dem Rufe: „Lassen Sie mich fliehen!" und entkam über eine zweite Stiege in eine andere Gasse. Der verwundete Fonio selbst suchte den Hausflur zu erreichen, stürzte dort vom Blute überströmt bewußtlos zusammen, wurde dort aufgefunden und in's Spital gebracht. Seine Verwundung ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Nach der Aussage der Quartiersfrau Petacci hatte Novaro einige Tage vorher bei ihr eine unmöblirte Kammer gemiethet, ohne ein Gepäck mitzubringen und die Miethe zu bezahlen. Die Frau wartete einige Tage vergeblich und stellte dann Novaro zur Rede. Dieser entschuldigte sich damit, daß er das Eintreffen seines Gepäckes und von Geld erwarte, und bat die Frau, bis auf den nächsten Tag zu warten. In welcher Weise sich Novaro das Geld zu verschaffen suchte, zeigt die bald nach der Unterredung mit der Quartierfrau verübte verbrecherische That. Der Verbrecher ist noch flüchtig.

— (Die Denkmäler von Olympia.) Der König Georg von Griechenland hat in Folge seines Besuches in Olympia den Wunsch ausgesprochen, daß an Ort und Stelle ein Museum für die daselbst ausgegrabenen Alterthümer gebaut werde. Herr Singros hat dem König zu diesem Zwecke die Summe von 100,000 Drachmen zur Verfügung gestellt. Der jetzige Unterrichtsminister Herr Augerinos begünstigt diesen Plan auf das Eifrigste, und er empfiehlt sich dadurch, daß der Transport der kolossalen Giebelgruppen nach Athen große Kosten verursachen würde. Andererseits muß aber im Interesse der Wissenschaft dringend gewünscht werden, daß die Ausbeute des Bodens von Olympia nach Athen gebracht werde Nur in Athen ist die Gewähr vorhanden, daß die Kunstwerke würdig aufgestellt und wissenschaftlich verwerthet werden; nur dort ist die Vergleichung mit verwandten Kunstwerken möglich und ein wirkliches Studium derselben, weil dort die Universität ist, welche die höher gebildete Jugend aller griechischen Länder vereinigt, weil dort das deutsche und französische Institut für Archäologie ist, dem sich bald auch ein englisches anreihen wird. Dort ist ein internationaler Boden für die Alterthumswissenschaft, auf welchem sich jeden Winter Kenner und Freunde der Kunst zu längerem Aufenthalt sammeln. Nach Olympia aber kommt jährlich nur eine kleine Anzahl von Touristen, welche höchstens einen Tag verweilen und dann weiter ziehen; dort stehen die Alterthümer nicht unter internationaler Kontrole, als ein im Interesse allgemeiner Bildung dem Boden abgerungener Schatz. Freilich konnte es nie die Absicht sein, alles, was gefunden ist, nach Athen zu bringen. Es mußte immer an ein Museum gedacht werden, das in Olympia selbst die architektonischen Ueberreste aufnehme, ein Gebäude, das zugleich dazu diente, daß von hier aus der Tempelraum beaufsichtigt und vor Zerstörung und Verschüttung geschützt werde. Die Skulpturwerke aber müssen, wenn sie in vollem Maße verwerthet werden sollen, zusammen nach der Hauptstadt gebracht werden. Darüber kann unter Kennern kein Zweifel sein.

— (Ein salomonisches Urtheil des Sultans.) Der Konstantinopeler Korrespondent des „Golos" erzählt folgende pikante Serail-Geschichte: „Die schöne Hafize, Frau des Kaffedschi Pascha Mahmud Effendi, hat sich eines schönen Tages in dem romantisch zwischen Therapia und Bujukdere gelegenen Dorfe Kefiliköi zu einem Stelldichein mit Raif Bey, dem Adjutanten des Sultans, eingefunden. Das verliebte Paar schwelgte im Schatten der Platanen wonniglich wie im Paradiese des Propheten und hatte gar keine Ahnung davon, daß der betrogene Gemahl seiner Frau die Polizei nachgeschickt habe. . . . . Plötzlich schreckt die Polizei das süß girrende Paar auf. Skandal! . . . . Die schöne Häfize entrinnt jedoch durch Flucht den Händen der Polizei und wird nicht zwangsweise dem Gemahl zugeführt. Als Sultan Abdul Hamid die Geschichte erfuhr, da ließ er Beide, den Gemahl und den Geliebten der schönen Frau, zu sich bescheiden und sprach also zu denselben: „Ihr Beide seid aus meinen Diensten entlassen! Du Raif, weil Du ihm die Frau gestohlen hast, und auch Du, Mahmud, weil Du Dir die Frau hast stehlen lassen. Wer eine fremde Frau stiehlt, kann auch mir dasselbe thun, und wer seine eigene Frau nicht bewacht, der kann auch meinen Kaffee nicht bewachen." Die letzten Worte waren an den Kaffedschi gerichtet, dessen Dienst darin besteht, daß er dem Sultan Kaffee zu serviren hat.

— „Kürze ist die Seele des Witzes" — daran erinnert von Neuem eine Anekdote von durchaus amerikanischer Färbung, die wir einem transatlantischen Blatte entnehmen. In den unvergeßlichen Jugendzeiten Kaliforniens mußte der Richter eines ländlichen Distriktes im Süden jenes Staates seine Geduld durch die wortsprudelnde Beredsamkeit junger Advokatenstreber auf eine harte Probe stellen lassen. Die Temperatur war heiß und drückend und die Luftschichten des Sitzungsraumes Alles eher als erfrischend. Nachdem der „alte Herr" bereits in mehreren Fällen abgeurtheilt und „erkannt", bemerkte er plötzlich zu seinem nicht geringen Mißbehagen die Ankunft noch eines jungen Priesters der Themis mit dem unvermeidlichen dicken Aktenbündel unter dem Arme. Kurz entschlossen, etwa ferner drohende Redewogen von vornherein zurückzudämmen, redete der Richter den jungen Rechtsgelehrten in folgender drastischen Weise an: „Herr Anwalt, heut ist's barbarisch heiß und ich — ich bin ein alter Mann. Das Leben ist kurz und die Zeit ist Geld. Um welchen Betrag handelt es sich in ihrem Falle?" „Um zwei Dollars, Ew. Ehren," antwortete der klägerische Anwalt. „Ich bezahle sie selber, hier sind sie!" rief der Richter schnell, indem er benannten Betrag dem verblüfften und um seine beabsichtigte rhetorische Turnübung betrogenen Advokaten hinreichte, „Sekretär rufen Sie den nächsten Fall auf!"

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 9. Juni. Fürst Alexander von Bulgarien wird am nächsten Freitag in Jugenheim erwartet.

Catania, 9. Juni. Der Ausbruch des Aetna hat fast aufgehört, ebenso die Lavaausströmung. Es sind keine Erdstöße mehr zu verspüren, nur ein schwaches Getöse ist noch vernehmbar. Vom Hauptkrater steigt noch Rauch auf.

Paris, 8. Juni. Im heutigen Rennen um den 100,000 Frankenpreis siegte Nubienne des Herrn Blanc mit zwei und einer halben Länge. Salteador des Herrn Fould zweites, Flavio des Grafen Lagrange drittes Pferd. Alle drei sind französische Pferde, die englischen Pferde wurden vollständig geschlagen. Der Jubel war ein ungeheurer, die Menge unzählig, das Wetter sehr schön. Der Prinz von Wales verläßt heute Abend Paris, nachdem er dem glänzend gelungenen Feste zum Besten der Szegedins in der großen Oper beigewohnt hatte.

London, 9. Juni. Die Königin hat den Fürsten von Bulgarien das Großkreuz des Bathordens verliehen.

Konstantinopel, 7. Juni. Der Abgesandte des Khedive Talat Pascha ist nach Kairo zurückgekehrt.

Das Testament der Gutsherrin.

Novelle von Mary Dobson.

24)

„Daß der Einzug in Ihr vereinsamtes Heim Ihnen schwer und schmerzlich gewesen, glaube ich Ihnen, theures Fräulein Mansfeldt, und es werden auch noch Stunden kommen, wo Sie den so frühen Tod Ihrer so geliebten Mutter tief empfinden, an die unaufhörlich Ihre ganze Umgebung Sie erinnert. In solchen Stunden sei es Ihnen ein Trost, daß Sie ihr das Liebste und Theuerste auf Erden gewesen, und die Erinnerung an die Verewigte Ihrerseits durch keinen Vorwurf, keine Anklage getrübt wird!

„Hier bei mir im Hause herrscht reges, munteres Leben; meine Tochter ist mit dem Kinde angekommen, und wird während des ganzen Winters bleiben, denn mein Schwiegersohn kehrt erst im Frühling von der Reise zurück. Ich habe große Freude darüber, denn als auch Sie gegangen waren, fühlte ich mich so verlassen und allein, wie fast nie in meinem Leben, und nahm an dem Tage eine große, immer zurückgelegte Arbeit vor, die nach und nach auch meine Gedanken fesselte.

„Von meinem Sohn habe ich schon mehrere Briefe erhalten, und hat er mir auch eine Empfehlung an Sie aufgetragen. Die Ursache seines plötzlichen Aufbruchs war eine nothwendige Reise nach England in Geschäftsangelegenheiten. Er ist noch dort, kehrt aber bald zurück, da Herr Hansen sehr kränklich geworden, und gleich nach Arthur's Ankunft nach der südlichen Schweiz reisen wird. Seine Gattin und Tochter begleiten ihn, und wird der Aufenthalt daselbst bis zum Frühling oder Anfang Sommer währen.

„Der Mensch denkt und Gott lenkt! — Diese ernste Wahrheit sollten wir nie bei unseren Berechnungen außer Acht lassen, denn wir haben sie ihrem ganzen Umfang nach wieder erfahren, und wer weiß, ob ich während des ganzen Winters meinen Sohn sehen werde!

„Lassen Sie bald, recht bald wieder von sich hören, liebes Fräulein Mansfeldt. Ich habe meiner Tochter viel von Ihnen erzählt, und Sie bedauert lebhaft, Sie nicht kennen gelernt zu haben. Durch eine Ihrer Photographien würden Sie uns große Freude bereiten.

„Sie haben wohl augenblicklich den Besuch Ihrer lieben Freundin, und mit dieser sich winterlich eingerichtet? Theilen Sie mir Einiges über Ihre jetzige Lebensweise mit, ich werde Alles, was Sie und Ihr Thun und Handeln angeht, mit dem größten Interesse verfolgen. Mit herzlicher Zuneigung

Ihre Karoline Reichswald."

Als Daniela den Brief zum zweiten Mal gelesen, legte sie ihn vor sich auf den Tisch, und ihre Blicke blieben an den Zeilen haften, welche Arthur Reichswald's erwähnten, wobei ihre ausdrucksvollen Züge unverkennbar einen Anflug von Enttäuschung trugen. Bald aber leuchteten ihre dunklen Augen freudig auf, ein zuversichtliches Lächeln verklärte ihr Antlitz und halblaut sagte sie:

„Und dennoch wird er kommen, und mir sein gegebenes Wort halten! — Es sind noch fast drei Monate bis zu der Zeit; die Krankheit des alten Herrn wird nicht gefährlich werden, und Arthur Reichswald wird wenigstens auf einige Tage die Geschäfte verlassen können. — Und wenn er kommt — wenn ich ihn wiedersehe?" sie preßte beide Hände auf ihre lautklopfende Brust, und fügte leiser hinzu: „So wird er meine Hand begehren, und ich werde seine glückliche Gattin werden, denn ich liebe ihn wie er mich liebt, und unbedenklich kann ich ihm mein ganzes Geschick anvertrauen!"

„Die Räthin wünscht mein Bild", begann sie nochmals nach einer Weile, „ich will es ihr zu Weihnachten schicken mit einigen anderen Geschenken, die ich schon lange für sie bestimmt. Wie hatte sie sich zu diesem Fest gefreut, zu dem ihr Sohn schon die vielen Kisten von Hamburg mitgebracht, und wie ganz anders wird sie es erleben! — Wohnte ich ihr näher, ich würde sie besuchen, so aber muß ich diesen Gedanken aufgeben, und auch das erste Weihnachtsfest ohne meine theure Mama verleben!" —

Etwa eine Woche nach Ankunft der beiden Briefe fuhren eines Nachmittags Doktor Donnenberg und seine Gattin aus Lichtenau vor, um ihren bereits gemeldeten Besuch abzustatten. Daniela hatte diesen längst erwartet, und daher sich vorbereitet, etwaigen Fragen, auch nach dem Sohn der Räthin Reichswald, mit vollkommener Unbefangenheit beantworten zu können. Die Freude des Wiedersehens nach der langen Trennung war eine aufrichtige und gegenseitige, und nach der ersten Begrüßung sprachen die Angekommenen ihre lebhafte Freude über Daniela's so sichtlich wiedergekehrte Gesundheit aus.

„Das danke ich nur Ihnen, weil Sie so fürsorglich für meinen Aufenthalt in W. gesorgt," entgegnete diese freundlich, zugleich ihre Gäste in's Wohnzimmer führend.

„Ja, ja, die Seeluft hat Wunder gethan," meinte auch Doktor Donnenberg, „und werden Sie gewiß nächsten Sommer wieder hinüber reisen!"

„Die Sorge und Pflege meiner lieben Frau Räthin verdient aber ebenfalls die größte Anerkennung," erwiderte Daniela, die letzte Bemerkung übergehend.

„Sie hat sich ohne Zweifel auch gegen Sie als treue, mütterliche Freundin bewiesen," bemerkte die Doktorin, „und müssen Sie mir recht viel von meiner Cousine erzählen!"

„Haben Sie auch ihren Sohn Arthur gesehen, der, wie ich meine, noch die Herbstbäder gebrauchen wollte?" fragte der Arzt, welcher schon in nächster Nähe des Ofens Platz genommen, da der Sessel neben demselben ihm der erwünschteste Aufenthalt nach der Fahrt an dem kalten Novembernachmittag schien.

Ungeachtet aller Selbstbeherrschung fühlte Daniela das verrätherische Blut in ihre Wangen steigen, was indeß die schon eingetretene Dämmerung ihren Gästen verbarg, und mit sicherer Stimme antwortete sie:

„Er war acht Tage in W., mußte aber plötzlich abreisen," und umständlich fügte sie hinzu, was sie durch den Brief der Räthin erfahren.

„Ja, ja, die Frau hat mit ihren Kindern Glück gehabt," entgegnete Doktor Donnenberg, „denn Arthur ist auf dem Wege, ein angesehener Mann, und nur allein durch seine Kraft, zu werden, während seine Schwester die glückliche Gattin eines tüchtigen und braven Mannes ist!"

Wiederum färbten sich Daniela's Wangen höher, doch ward ihr eine Erwiderung durch die Doktorin erspart, welche bemerkte:

„Wir wären gleich in der ersten Woche zu Ihnen gekommen, Fräulein Daniela, allein wir hörten von Doktor Braun und Herrn Vollrath, wie sehr sie schon so bald nach Ihrer Ankunft in Anspruch genommen waren!"

„Streng genommen war meine Gegenwart nicht erforderlich," erwiderte die junge Gutsherrin, „doch war mir von verschiedenen Seiten angedeutet worden, daß ich bei der Entsiegelung hier zugegen sein möchte. Denken Sie nur, im Protokoll wurde auch der Inhalt von Mama ihrem Schmuckkasten und des Silberschrankes aufgenommen!"

„Das war unbedingt erforderlich," meinte Doktor Donnenberg, „da Ihre Vormünder für Ihr sämmtliches Eigenthum verantwortlich sind!"

Daniela antwortete nicht; es durchzuckte sie ein Gedanke, den sie jedoch nicht sogleich auszusprechen vermochte, denn das Hausmädchen erschien mit der brennenden Lampe, und brachte darauf die siedende Theemaschine, und erst als es sich wieder entfernt, erzählte sie, doch mit Vorbehalt strengen Geheimhaltens, von dem Fund, der unerwartet und zu Aller Ueberraschung in dem geheimen Fach des Silberschrankes entdeckt worden war.

Ebenfalls überrascht hatte das Ehepaar diese Mittheilung vernommen, und lebhaft fragte der Arzt:

„Und weitere Andeutungen haben Sie nicht erhalten noch gefunden? — Seltsam! — Sehr seltsam — —"

„Was mag nur das Fach enthalten?" erwiderte Daniela. „Ich habe mir diese Frage schon so oft vorgelegt — —"

„Regen Sie sich nicht unnöthig auf, Fräulein Mansfeldt," ermahnte der Arzt. „Das Fach enthält wahrscheinlich nur genaue Angaben über Ihre Eltern und Herkunft, oder irgend ein Geheimniß, das Ihre verstorbene Mama betrifft!"

„Ein Geheimniß, was Mama betrifft?" wiederholte langsam Daniela, während ihre Augen sich fast erschreckt auf den Arzt hefteten. „Sollte es wohl ein solches geben, Herr Doktor?"

„Ich weiß es nicht, mein liebes Kind," antwortete er ungewöhnlich ernst, „und kann Ihnen nur sagen, daß meines Wissens nach sich nie Etwas ereignet, das nicht zur allgemeinen Kunde gelangt wäre. Aber Ihre Mama war zwei volle Jahre ab-

wesend von Stromberg, und reiste allein und ohne jegliche Begleitung von hier — —"

„Und weiß man nicht, was Mama während jener Jahre erlebt, und wo sie gewesen?" fragte Daniela voll ängstlicher Spannung.

„Nein, Fräulein Mansfeldt," entgegnete in entschiedenem Ton Doktor Donnenberg, „das vermag Niemand hier Ihnen zu sagen! — Der verstorbene Rechtsanwalt Braun hätte vielleicht über letztere Frage Auskunft geben können, da er bedeutende Geldsummen nach größeren Städten Süddeutschlands, Frankreichs und der Schweiz geschickt, was damals der Inspektor Vollrath und ich gelegentlich von ihm erfahren!"

„Welcher Grund aber mag Mama zu dieser so ungewöhnlichen Handlungsweise bewogen haben?" forschte nachdenklich Daniela weiter.

„Die Härte und der Stolz ihrer Eltern hatten ihr Jugendglück gestört — —"

„Ich habe davon gehört, zwar nicht durch Mama selbst —"

„Und so nahm man allgemein an, daß nach deren Tode, endlich allen Zwanges ledig, Fräulein Wilhelmine Weißbach einmal allen trüben Erinnerungen entfliehen und in den schönen Gegenden, die sie bereist, sich ihres Reichthums und ihrer Unabhängigkeit freuen wollte! Nach zwei Jahren kehrte sie mit Ihnen und einer schweizer Wärterin hierher zurück!"

Der Eintritt des Inspektors und seiner Gattin, welche Daniela hatte auffordern lassen, den Abend im Herrnhause zu verbringen, brachte eine Unterbrechung, allein die nachdenklichen Gesichter gewahrend, sagte Vollrath nach der allgemeinen Begrüßung den Stuhl neben dem Arzt einnehmend, indeß die Inspektorin den zweiten Sophaplatz erhalten:

„Wir haben dem Anschein nach eine ernste und wichtige Unterredung unterbrochen —"

Daniela erzählte, wovon die Rede gewesen, und daß sie es für richtig gehalten, ihrem langjährigen Freunde das Geheimniß des Silberschrankes mitzutheilen, da er vielleicht einen Anhaltspunkt zu dem hatte, was das verborgene Fach enthielt, doch sei sie in der Hoffnung getäuscht worden.

„Das hätte ich Ihnen vorher sagen können, Fräulein Daniela," erwiederte ihr Vollrath, „denn die Jahre, welche die Verstorbene im Auslande gewesen, hat sie in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllt, das auch Niemand gewagt hat zu erforschen, und auf diese Jahre allein wird sich der Inhalt des Faches beziehen!"

„Mein Mann erinnert sich, von dem verstorbenen Rechtsanwalt Braun gehört zu haben, daß er ihr bedeutende Geldsummen geschickt," bemerkte hier die Doktorin Donnenberg.

„Das hat er allerdings gethan, und auch ich habe aus dem Ertrag des Gutes zu diesen Summen beisteuern müssen, die immer nur an Banquierhäuser größerer Städte abgingen, und von Fräulein Weißbach von diesen bezogen wurden," entgegnete der Inspektor. „Streng genommen war sie übrigens länger als zwei Jahre fort, da aber seitdem fast zwanzig Jahre verflossen sind, vermag ich die Zeit ihrer Abwesenheit von hier nicht mehr genau anzugeben!"

„Mich wundert in dieser Sache nur," meinte seine Gattin, „daß die Verstorbene, welche stets und in allen Dingen so umsichtig gewesen, einer für sie doch offenbar so wichtigen Angelegenheit nicht auch in ihrem Testament erwähnt!"

„Wahrscheinlich hat vorher der Tod sie ereilt," erwiederte die Doktorin, „da ja auch ihr letzter Wille nicht vollständig ausgeführt gewesen. Sollte aber nicht der Rechtsanwalt Braun, zu dem sie doch Vertrauen gehabt, auch in dieser Sache von ihr besondere Aufträge erhalten haben?"

„Er war nicht weniger überrascht wie wir, als das Fach geöffnet ward," antwortete der Inspektor, „doch entsinne ich mich jetzt, daß er während der Protokollaufnahme, und auch während des Mittagessens, ungewöhnlich ernst und nachdenkend, wenn nicht gar verstimmt war!"

„Und weshalb sollte er das gewesen sein?" fragte die junge Gutsherrin, welche ungeachtet des Interesses, welches das Gespräch für sie hatte, ihrer Pflicht als Wirthin mit der größten Aufmerksamkeit nachkam.

„Das vermag ich nicht zu sagen, liebes Fräulein Daniela," erwiderte Vollrath. „Ich kann mich ja auch übrigens getäuscht haben —"

„Und ich rathe Ihnen ernstlich, die Sache bis zur festgesetzten Zeit ruhen zu lassen," sagte ernst und ermahnend Doktor Donnenberg. „Ihre Wangen glühen fast wie im Fieber, und die Aufregung, die sich Ihrer bemächtigt, kann Ihnen leicht wieder einen Anfall Ihrer früheren Krankheit zuziehen. Erwarten Sie geduldig den achten März —"

„Sie mögen Recht haben, Herr Doktor," erwiderte Daniela, „und ich will versuchen, gleichgültiger über die Angelegenheit zu denken, die mir jedoch heute in einem ganz anderen Lichte erschienen. Jedenfalls aber können Sie mir einige Aufregung selbst auf Kosten meiner Gesundheit doch nicht verargen — —"

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. Juni Wetter schön. Temp. + 16° R. Barom. 28,2. Wind W.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 185—190, weiß. 187 195, per Juni 187 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 189 Bf., per September-Oktober 192,5 bez., per Oktober-November 194 bez.

Roggen Anfangs fest, Schluß matter, per 1000 Klgr. loko inl. 128—132, russ. 119—122, per Juni 118—117,5 bez. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 119,5——119 bez., per September-Oktober 125—124,5 bez., per Oktober-November 126,5—126 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko Brau- 134 137, Futter- 114—120

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 268—262,5 bez. u. Gd.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. Faß bei Kl. 58,5 Bf., per Juni 57 bez., 56,75 Bf., per September-Oktober 57,50 Bf., 57 Gd.

Spiritus per [illegible] Liter % loko ohne Faß 52,8 bez., per Juni 52—52,1 bez., Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 52,7 bez., per August-September 53,4— bez., Bf. u. Gd., per September-Oktober 53,2 Bf. u. Gd.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Agnes Claus mit Herrn Fritz Kasch (Neustettin) — Fräulein Marie Krüger mit Herrn Theodor Simon (Gingsterhaide).

Verehelicht: Herr Ulrich Brunner mit Fräulein Alma Wenold (Greifswald).

Gestorben: Frau Wilhelmine Semrau (Stargard). — Frau Cantor Christine Reichenbach (Naussiden). — Sohn Ernst des Herrn Apotheker P. Starck (Stralsund).

Stettin, den 9. Juni 1879.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 10. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Nachtrag zur Tagesordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Antrag des Magistrats auf Bewilligung einer einmaligen Beihülfe von 1800 Mark für den Anlagen-Verein zur Herstellung von Umfriedigungen und Garten-Anlagen um die Standbilder Friedrich III. und Friedrich des Großen, sowie zur Aufstellung und Benutzung von 3 Wasserstöcken an dem erstgenannten Denkmal, am Eingange zu den Anlagen am Königsthore und am sogen. Schwanenteich.

Nicht öffentliche Sitzung.

Mittheilung über die Wahl der beiden Assistenz-Aerzte für das städt. Krankenhaus zur Aeußerung über die Person der Gewählten.

Dr. Wolff.

Stettin, den 5. Juni 1879.

Bekanntmachung,

betreffend die zum einjährigen Dienst berechtigten Militairpflichtigen.

Diejenigen im Bezirk der Stadt Stettin sich aufhaltenden, zum **einjährigen** Dienst berechtigten Militairpflichtigen, welche,

nachdem sie von einem Truppentheil, bei dem sie sich zum Dienstantritt gemeldet, wegen Untauglichkeit zurückgewiesen worden,

sich nunmehr noch der Ober-Ersatz-Commission zur Superrevision vorzustellen und eine Ordre zu dieser Gestellung noch nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Militairpapiere

am Mittwoch, den 11. d. M., Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

im Polizeidirections-Gebäude, große Wollweberstraße 60—61, 2 Tr. hoch, in der 1. Abtheilung zu melden.

Königliche Polizei-Direktion.

Graf Hue de Grais.

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

A. im Regierungsbezirk Stralsund,

im Kreise Franzburg:

a. die Ablösung der Grundgerechtigkeiten der bäuerlichen Wirthe und Büdner zu Wieck und Bliesenrade im königlichen Forstrevier Darß,

b. die Theilung der sogenannten Wilkens-Wiese zu Zingst.

B. im Regierungsbezirk Stettin,

1. im Kreise Anklam:

die Ablösung des auf der zum Ducherow-Swinemünder Eisenbahnbau von dem Band I Blatt 16 des Grundbuchs von Camp eingetragenen Grundstücke abverkauften Parzelle für die Kämmerei in Anklam haftenden Erbpachts- und Mahlzinses;

2. im Kreise Greifenberg:

die Ablösung der der Stadtgemeinde Greifenberg obliegenden Verpflichtung zur Anschaffung und Unterhaltung der Bullen für die dortigen Haus- und Ackerbesitzer;

3. im Kreise Greifenhagen:

die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken des Plönzke und Genossen zu Neumark für die geistlichen Institute haftenden Reallasten;

4. im Kreise Randow:

die Umwandlung der von den Grundbesitzern zu Sommersdorff an die Küsterei daselbst zu entrichtenden Brote in Roggenrente;

5. im Kreise Pyritz:

die Ablösung der von den Grundbesitzern in Horst an die geistlichen und Schul-Institute zu entrichtenden Reallasten;

6. im Kreise Regenwalde:

die Ablösung der von den Grundbesitzern zu Wangerin an die Pfarre und Hilfspredigerstelle daselbst zu entrichtenden Reallasten.

C. im Regierungsbezirk Cöslin,

1. im Kreise Dramburg:

die Umwandlung der von den Ackerbesitzern zu Falkenburg, sowie von den Vorwerken Klestin und Büddow an die Oberpfarre in Falkenburg zu entrichtenden Natural-Abgaben in Roggenrente;

2. im Kreise Schlawe:

die Ablösung zwischen der Pfarre zu Peest und den Abgabenpflichtigen zu Paalow und Nitzlin;

3. im Kreise Stolp:

die Ablösung der auf dem Gute Klein-Machmin für die Pfarre und Küsterei zu Weitenhagen haftenden Reallasten,

werden hiermit zur Ermittelung **unbekannter** Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und alle Diejenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich spätestens zu dem auf

den 19. Juli dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr, im Sitzungszimmer des Geschäfts-Lokals der unterzeichneten Behörde,

vor dem Herrn Regierungs- und Landes-Oeconomie-Rath Alter anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie die betreffende Auseinandersetzung selbst im Falle einer Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird

1. die Ablösung der den Besitzern des adeligen Gutes und des Bauerhofes, Hypotheken-Nr. 17, sowie des parzellirten Kruggrundstücks Nr. 24 zu Zerrin, Kreises Bütow, in dem Schutzbezirk Zerrin zustehenden Weideberechtigung wegen
   des dem Besitzer des Kruggrundstücks Nr. 24 zu Zerrin zustehenden Abfindungs-Kapitals von 401 Mark 60 Pf. hinsichtlich
   a. des in Abtheilung III Nr. 1 sub d und e für Charlotte Auguste und für Ferdinand Albert Ernst Rieck eingetragenen Muttererbes von je 92 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. nebst Zinsen,
   b. des in Abtheilung III Nr. 2 sub d und e für Charlotte Auguste und für Ferdinand Albert Ernst Rieck eingetragenen Muttererbes von je 47 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf. nebst Zinsen;
2. die Ablösung der den Büdnern Bliesener und Genossen zu Klein-Mützelburg, Kreises Ueckermünde, im Groß-Mützelburger Forstrevier zustehenden Raff- und Lesholzberechtigung wegen
   a. des der Besitzerin des Grundstücks Nr. 13 zu Klein-Mützelburg zustehenden Abfindungs-Kapitals von 876 Mark bezüglich der in Abtheilung III Nr. 2 für den Carl Johann Wilhelm Matz eingetragenen Forderung von 66 Thlr. 20 Sgr.,
   b. der dem Besitzer des Erbpachtsgrundstücks Moorbrügge Nr. 1 zustehenden Abfindungs-Kapitals von 1180 Mark bezüglich der in Abtheilung III Nr. 4 sub c für den Büdner Johann Klotzin in Moorbrügge eingetragenen Post von 300 Thlr.;
3. die Verwendungs-Sache der in der Weideservitut-Ablösungs- respective Fixationssache im Alt-Torgelower Forstrevier, Kreises Ueckermünde, gezahlten Ablösungs-Kapitalien wegen
   des den Eigenthümern des Grundstücks Holländerei Hasselberg Nr. 1 zustehenden Abfindungs-Kapitals von 1734 Mark 67 Pf. bezüglich der in Abtheilung III Nr. 3 für die Geschwister Bergemann, Caroline Marie Sophie, Marie Sophie Henriette, Christian Friedrich und Ludwig Wilhelm August eingetragenen Forderungen von je 75 Mark, zusammen 300 Mark,

bekannt gemacht und es werden die genannten Personen und deren Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen spätestens bis zu dem obigen Termine zu melden, widrigenfalls sie gemäß § 460 ff. Titel 20 Theil I des Allgemeinen Landrechts ihres Pfandrechts an die festgestellten Abfindungs-Kapitale verlustig gehen.

Stargard, den 29. Mai 1879.

Königliche General-Commission für die Provinzen Pommern und Posen.

Bekanntmachung.

Am 1. Juni cr. ist unter der Bezeichnung „Stettin-Märkisch-Sächsischer Verband" ein neuer Tarif in Kraft getreten, welcher unter Anderem Frachtsätze für diesseitige Station Stettin, sowie Stettin-Danzig-Bahnhof im Verkehr mit Dresden (Altstadt, Neustadt und Friedrichstadt), sowie ferner mit Stationen der Berlin-Dresdener, Halle-Sorau-Gubener, Cottbus-Großenhainer, Berlin-Anhaltischen und Berlin-Görlitzer Eisenbahn enthält.

Exemplare des genannten Tarifs sind durch unsere Güterexpedition Stettin, welche auf jede darauf bezügliche Auskunft ertheilt, zu dem vorgedruckten Preise zu beziehen.

Breslau, den 4. Juni 1879.

Direktorium

der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

1 Handelsgeschäft mit Drehrolle, guter Kundschaft und großen Räumlichkeiten sofort zu verkaufen grüne Schanze 16.

Zwei im sog. fetten Ort nahe am Dunzig belegene ca. 12 Morgen große Wiesen sind für dies Jahr unter günstigen Bedingungen zu verpachten.
Näheres gr. Wollweberstr. 30, part.

Zur Bebauung

Verkauf von Gartenparzellen in schöner Lage Roßmarktstr. 1 u. 2, 1 Tr.

Ein altes Schankgeschäft, verbunden mit Restauration und franz. Billard, ist wegen anderer Unternehmung sofort zu verkaufen und kann sogleich übergeben werden. Adressen unter **G. J. 20** in der Exped. des Stett Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Gesucht zum Ankauf ein nicht zu großes Grundstück in der **Breitenstraße** oder anderer frequenter Gegend der **Oberstadt.**

Ferner **zum Ankauf** in frequenter Gegend der **Oberstadt** oder vor dem **Königsthor** ein Grundstück mit größerem Hofraum.

Für Rentiers zur guten Kapital-Anlage sind mehrere Grundstücke, sowohl **innerhalb** der Stadt wie **vor dem Königsthor,** mit **bedeutendem** Ueberschuß und **nicht** hoher Anzahlung, sowie **Villen** mit schöner Fernsicht und **Bauplätze,** zur Erbauung von Villen geeignet, zu verkaufen durch das Hypotheken-Vermittelungs-Geschäft von **Herm. Zimmermann,** Stettin, Friedrichstraße Nr. 10, 3 Tr. Sprechstunden: 8—10 Uhr Morgens, 3½—4½ Uhr Nachmittags, 8—10 Uhr Abends.

Mein Bauerhof, 170 Morgen Acker, Wiesen u. Torfstich, fast neue Gebäude, viele Winter- und Sommersaaten, wegen Fortzug zu verkaufen
grüne Schanze 15, 3 Tr. links.

Süß-Kirschen!

Wir beabsichtigen, am Sonntag, den 15. d. M., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle, unsere diesjährige, sehr bedeutende Kirschenernte an den Meistbietenden zu verpachten, wozu Reflektanten ergebenst eingeladen werden.
Radekow bei Tantow, den 9. Juni 1879.
A. Schmidt und **J. Hafner.**

Ein ländliches Grundstück, nahe bei Stettin, von circa 120 Morgen g. bebautem Acker mit guten maff. Gebäuden, incl. lebend. und todten Inventarium, soll krankheitshalber verkauft werden. Das Nähere Langebrückstraße Nr. 1, 2 Tr.

Gardinen.

Nachstehende Restbestände letzter Saison offerire hiermit **unter den Kostenpreisen:**
Partie No. I. Brochirte Zwirn-Gardinen, Fenster 2 M., 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 2 M. 75 Pf.
Partie No. II. Damast-Zwirn-Gardinen, Fenster 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50, 5 M.
Partie No. III. Reich gestickte Tüll-Gardinen Fenster 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M.
Partie No. IV. Englische Tüll-Gardinen Fenster 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M.
Möbel-Ripse und Damast,
Elle 50 Pf., 1 M., 1 M. 20 Pf., 2 M., 3 M.
H. Jesse, **Berlin S.,** Kommandantenstr. 49.
Proben nach Ausserhalb portofrei.

---

1 g. gold. **Damenuhr** und 1 schöner 14-täg. **Regulator** f. (auch einz.) f. **billig** zu verk. gr. Wollweberstr. 53 p. links.

Gebr. Cohn,
Grünberg i. Sch.,
empfehlen ihr Fabrikat reellster
pr. Ahornholzstifte.

!!Talmigold-Uhren!!
!!die besten u. billigsten der Welt!!

Für nur 15 **Mark** versenden wir eine hochfeine echt englische **Talmigold-Patentanker-Uhr** mit feinstem und bestem Präcisionsanker-Werk, genau auf die Secunde richtig gehend, in schwerem prachtvoll gravirtem Talmigold-Gehäuse, Secunden-Zeiger und Email-Zifferblatt. Für das richtige Gehen dieser Uhren wird garantirt. Zu jeder Uhr geben wir eine elegante Talmigold-Kette mit Medaillon **gratis.** Diese Uhren stammen aus einer falliten englischen Uhrenfabrik und haben früher 26 Mk gekostet. Versendungen geschehen prompt gegen Postvorschuß oder vorherige Geldeinsendung durch das **„Uhren-Exporthaus"** von **Blau & Kann, Wien.**
Engros-Abnehmer erhalten Rabatt.

Uhren sowie Spielwerke reparirt in kürzester Zeit **auf das Genaueste gegen sehr geringe Vergütigung**
Uhrmacher **Brodnez** gr. Wollweberstr. 53, part. l.

Ein wissenschaftlich und kaufmännisch gebild. pens. Offizier, mit einem täglichen Pensionsbetrage von nur 1 M. 65 Pf., guten Empfehlungen, der engl. u. franz. Sprache mächtig und mit dem Kassenwesen und der Buchführung vertraut, wünscht eine Stelle als Buchhalter mit Correspondenz, oder als Rentmeister, Geschäftsführer, Vertreter, Corrector, Sekretär, Lehrer bei einem Privat-Institute oder auch in anderer Weise.
Gef. Off. mit Chiffre **A. O. N.** übernimmt die Exped. d. Bl.

Ein gewandter Destillateur sucht per sofort Stellung. Adressen unter **A. H. 100** in der Expedition d. Bl.

Ein junges Mädchen

wünscht als selbstständige Arbeiterin oder Verkäuferin Stellung in einem Putzgeschäft.
Offerten bittet man unter Chiffre **M. G. 100** postlagernd Swinemünde zu senden

---

Ein j. a. Mädchen v. außerhalb m. nöthiger Schulbildung f. Stellung als Verkäuferin im Posamentier- od. Weißwaarengesch. Zu erf. Johannisstr. 4, Eg. Elisabethstr.



Gewinn-Plan
der
Baden-Baden-Lotterie.

Concessionirt für den Umfang der preußisch. Monarchie und anderer deutscher Staaten.
Gesammtzahl der Loose 100.000. — Gesammtzahl der Gewinne 20,000.

1. Ziehung am 16. u. 17. Juni. Preis des Looses 2 Mark.

		Mark
1 Gw. i. Werthe v.		10000
1	"	3000
1	"	2000
1	"	1000
1	"	500
4 Gw. i. W. v. je	200	800
10 "	100	1000
35 "	50	1750
100 "	20	2000
2346 Gw. i. Gef.-W. v.		23700
2500 Gw. i. Werthe v. M.		45750

2. Ziehung am 14. u. 15. Juli. Preis des Looses 2 Mark

		Mark
1 Gw. i. Werthe v.		10000
	"	5000
1	"	3000
1	"	2000
1	"	1000
2 Gw. i. W. v. je	500	1000
5 "	200	1000
20 "	100	2000
100 "	50	5000
2363 Gw. i Gef.-W. v.		25750
2500 Gw. i. Werthe v. M.		55750

3. Ziehung am 18. u. 19. August. Preis des Looses 2 Mark.

		Mark
1 Gew. i. Werthe v.		12000
1	"	5000
1	"	3000
1	"	2000
1	"	1000
4 Gw. i. W. v. je	500	2000
10 "	200	2000
50 "	100	5000
100 "	50	5000
2331 Gw. i. Gef.-W. v.		23750
2500 Gw. i. Werthe v. M.		60750

4. Ziehung am 15. u. 16. Septbr. Preis des Looses 2 Mark.

		Mark
1 Gew. i. Werthe v.		15000
1	"	5000
1	"	3000
1	"	2000
2 G. i. W. v. je	1000	2000
5 "	500	2500
10 "	200	2000
50 "	100	5000
100 "	50	5000
2329 Gw. i Gef.-W. v.		26250
2500 Gw. i Werthe v. M.		67750

5. Ziehung vom 20. bis 30. Oktober. Preis des Looses 2 Mark.

Gewinne	im Werthe von	Mark
1 a	60000	60000
1 a	30000	30000
1 a	10000	10000
1 a	5000	5000
1 a	4000	4000
2 a	3000	6000
2 a	2000	4000
10 a	1000	10000
20 Gew. i. W. v. je	500	10000
30 "	200	6000
100 "	100	10000
200 "	50	10000
9631 im Gef.-Werthe von		135000
10000 Gw. i. W. v. M.		300000

Originalloose zur ersten Klasse obiger Lotterie sind zu haben **in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.**
NB. Es ist gestattet, sämmtliche 5 Klassen im Voraus mit 10 Mark zu bezahlen.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen, resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Steppdecken eigener Fabrik

ausgezeichnet durch
reellste ächte Stoffe, eigene Arbeit und beste Wattirung,
sowie
ganz erstaunlich billige Preise.
Kinderwagendecken
jeder Art
empfehlen
Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Der vorgerückten Saison wegen stellen wir unser
ganzes Lager
wollener Kleiderstoffe
der Frühjahrs- und Sommer-Saison
in hervorragend schönem Sortiment der neuesten Sachen
bei ganz außerordentlich herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf.
Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Dem geehrten Publikum hiermit zur Anzeige, daß ich durch Unterstützung der hies. Bergschloß-Brauerei von heute ab in der Lage bin, ein aus dem feinsten Material bestehendes, dem **echten** Biere vollkommen ebenbürtiges Gebräu für 15 Pfg. pr. Seidel zu verzapfen.

Die hierbei auf mein Geschäft fallenden Mehrkosten hoffe ich durch den größeren Konsum auszugleichen und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Stettin, den 5. Juni 1879.

Albert Simonis.

Auf obige Annonce bezugnehmend, bitte ich meine geehrten Kollegen, sich dem Prinzip meines Unternehmens anzuschließen.

Die Thatsache, daß der Konsum heimischen Bieres in den letzten zwei Jahren ab-, dagegen der importirten Bieres zugenommen hat, kennzeichnet ganz deutlich unsere Nothlage und ließe eine Anerkennung unseres gemeinsamen Vorgehens seitens des Publikums erwarten.

Stettin, den 5. Juni 1879.

Albert Simonis.

Für meine Colonialwaarenhandlung suche zum 1. Juli oder früher einen Lehrling aus achtbarer Familie.
Wilhelm Bussgahn.

400—500 Thaler werden innerhalb der **altpommerschen Feuerkasse** sofort od. später gesucht. Adr. u. **S. N. 8** i. d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchenstr. 21, erb.

6000 Mark

innerhalb der ersten Hälfte der Feuerkasse werden gegen 6 % Zinsen gesucht. Adr. unter **G. 16** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21, erbeten.

60000 R.-Mrk. sind zur ersten Stelle auf ein gutes Haus in der Stadt sofort auf längere Zeit auszuleihen. Reflekt. belieben ihre Adr. unter **D. J.** in der Exped. des Stett Tagebl., Mönchenstr. 21, niederzulegen.

Gesucht 9000 Mark innerhalb zwei Drittel des Feuerkassen-Werthes auf ein Grundstück in Grünhof durch **Herm. Zimmermann, Stettin,** Friedrichstraße 10, 3 Tr.

Etablissement Elysium.

Dienstag, den 10. Juni 1879:
10. **Gesammtgastspiel der Mitglieder des Berliner Stadt-Theaters,** sowie **Gastspiel** des Frl. **Charlotte Kelly** vom K. K. subvent. Theater zu Straßburg, des Fräul. **Auguste Flössel** vom Stadt-Theater zu Hamburg und des Herrn **Carl Mittell** vom Thalia-Theater zu Hamburg.
Zum 1. Male wiederholt:
Der Veilchenfresser.
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Titelparthie — — Herr **Carl Mittell.**

Morgen, Mittwoch:
Zur Jubelfeier der goldenen Hochzeit unseres erlauchten Kaiserpaares:

I. Vor, während und nach der Theater-Vorstellung:
Grosses Extra-Concert
der eigens für diesen Tag verstärkten Theaterkapelle, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **D. Knoop.**
(Programm siehe Tageszettel.)
II. **Im Theater:**
Festvorstellung.
a) **Jubelouverture** von C. M. von Weber.
b) **Festprolog,** gedichtet von **Eugen Zabel,** gesprochen von Frl. **Clara Hausmann.**
c) **Großes Festtableau (lebende Bilder in bengalischer Beleuchtung),** dargestellt von den sämmtlichen Mitgliedern des Berliner Stadt-Theaters und den damit in Verbindung stehenden Gästen.
d) **Zum ersten Male: Durch die Blume.**
Original-Schwank in 3 Akten von Tornauer.
Clementine: . . . Frl. **Auguste Flössel**
Vorher: **Der Zigeuner.**
Genrebild in 1 Akt von Berla.
Titelrolle: . . . . . Herr **Carl Mittell.**
III. **Bei eintretender Dunkelheit brillante Illumination des gesammten Etablissements.**
IV. Am Schluß der Vorstellung:
Großes Brillant-Feuerwerk.

Bellevue-Theater.

Dienstag. Erstes Gastspiel des Fräulein
Anna Rossi
vom Thalia-Theater in Hamburg.
Frauen-Emancipation.
Schwank in 1 Akt von Holm
Friederike . . . . Fräul. Rossi.
Zum 1. Male:
Schulmeisters Töchterlein.
Lustspiel in 4 Akten von Krüger.
„Einlage" aus Fritz Reuter's Gedichten.
Lenchen . . . . Fräul. Rossi.

Eisenbahn-Fahrplan.
Berliner Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 50 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin,	Personenzug	7 " 20 "	"
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 " 45 "	"
Stargard, Kreuz, Breslau	do.	9 " 42 "	Vm.
Pasewalk, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg, Kiel	Schnellzug	10 " 50 "	"
Stargard, Colberg, Danzig,	Courierzug	11 " 11 "	"
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Persz.	12 " — "	"
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Courierzug	3 " 35 "	Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock	Persz.	4 " 12 "	"
Stargard, Colberg, Stolp,	do.	5 " 1 "	"
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Persnz.	5 " 30 "	"
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 " 40 "	Abds.
Pasewalk, Wolgast, Swinemünde, Stralsund, Prenzlau, Strasburg	Personenzug	7 " 50	"
Stargard	Gemischter Zug	10 " 50 "	"
Berlin	do.	11 " 15 "	"

Ankunft der Züge in Stettin von:

Stargard	Personenzug	6 " 30 "	"
Breslau, Kreuz, Stargard	Schnellzug	8 " 18 "	"
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk, Prenzlau	Personenzug	9 " 13 "	Vm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 " 32 "	"
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Courierzug	11 " 4 "	"
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 " 21 "	"
Strasburg, Prenzlau, Pasewalk, Rostock	Personenzug	12 " 56 "	"
Danzig, Colberg, Stargard	Courz.	3 " 26 "	Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	4 " 12 "	"
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenz.	4 " 46 "	"
Stargard, Kreuz, Breslau,	do	5 " 18 "	"
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 " 15 "	Abds.
Kiel, Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 " 21 "	"
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 " 42 "	"